St. Peters Bote

Herausgegeben von den Benediktinern der St. Peters-Abtei zu Münster, Saskatchewan, Canada.

Preis für Canada $2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland $2.50. Das Abonnement ist vorauszubezahlen.

Wegen Anzeigeraten wende man sich an die Redaktion.

Anzeigen, Korrespondenzen usw., sollen spätestens am Montag eintreffen. Adresse: St. Peter's Bote, Muenster, Sask., Canada.

Welt-Rundschau.

England, Frankreich und Deutschland

(Fortsetzung von S. 1.)

derben, das durch die Anstrengungen von Jahren für die Sache des Friedens gewonnen worden ist."

So weit der Aufsatz des „Manchester Guardian", dem wenig hinzuzufügen ist. Nur ist es hart zu verstehen, daß der Schreiber am Anfang desselben dieses als seine Ueberzeugung hinsetzen konnte: „Niemand glaubt heute, daß England, Frankreich oder Deutschland Krieg will."

Als anfangs Juli der neue deutsche Kanzler, Dr. Müller, dem deutschen Reichstage sein eben zusammengestelltes Kabinett vorstellte und zugleich sein Programm entwickelte, betonte er folgende Punkte, deren Erreichung sich seine Regierung zum Ziele setzte: 1. Internationale Versöhnung und Aufgeben jeglichen Rachegedankens; 2. Räumung des Rheinlandes und des Saargebietes; 3. allgemeine Abrüstung; 4. Festsetzung einer bestimmten Summe für Reparationen und, in Verbindung damit, Aufhebung des Dawes-Planes; 5. Niederbrechung der Zollschranken, da unter den gegenwärtigen Zöllen Deutschland nicht genug Waren ausführen kann, um seinen Reparationspflichten nachzukommen.

Seitdem sind etwa zwei Monate vergangen und Dr. Mueller wird wohl schon längst von seinem Optimismus geheilt worden sein. Offiziell erhielten diese Forderungen von keiner Seite her eine Erwiderung, da sie ja nicht direkt an irgend eine Regierung gerichtet waren. Indirekt jedoch erfolgten durch die halboffizielle Presse von Paris recht deutliche Antworten.

Der Pariser „Temps" z. B. meint, die unschuldig aussehende Bemerkung Müllers, Frankreich würde eine gute Gelegenheit der Versöhnung versäumen, wollte es die Besetzung des Rheinlandes bis zum bitteren Ende fortsetzen, enthalte eine versteckte Drohung. Außerdem sei das keine so einfache Sache, es seien andere Dinge, so vor allem die „Sicherheit", damit verknüpft. Damit wird angedeutet, daß Deutschlands östliche Nachbarn und Frankreichs Verbündete, nämlich Polen und Tschechoslowakei noch keine Garantien besitzen. Dies wird später deutlicher ausgedrückt mit den Worten: „Wenn Deutschland nichts von einem östlichen Locarno für Polen hören will, umso schlimmer für Deutschland." Allmählich setzt sich das als ein Prinzip im französischen Geiste fest: „Kein östliches Locarno, keine Räumung des Rheinlandes!"

Noch aufrichtiger ist das „Echo de Paris", indem es ausdrücklich sagt, die Räumung des Rheinlandes müsse so lange als möglich hinausgeschoben werden; solange das Rheinland nicht geräumt sei, könne Deutschland nicht an Rache denken; sobald es aber geräumt sei, habe Deutschland alle Mittel zur Rache in der Hand; auch die kleineren Alliierten seien sicher und es sei an keine Vereinigung von Deutschland und Oesterreich zu denken, solange das Rheinland im Besitze Frankreichs sei.

Die halb offizielle Presse also, die ohne Zweifel die Absichten der Regierung widerspiegelt, verhält sich vollständig ablehnend gegenüber der Räumung des Rheinlandes. Und die angegebenen Gründe sprechen ebenso gut für eine dauernde Besetzung als für eine solche bis zum Jahre 1935.

Was speziell die allgemeine Abrüstung betrifft, so stellt der „Temps" fest — und diese Ansicht ist in Frankreich ganz und gäbe: „In Versailles wurde Deutschland kein Versprechen einer allgemeinen Abrüstung gegeben, die Entwaffnung Deutschlands war eine Strafe". Damit läßt d. „Temps" die Katze aus dem Sack. Wenn im Vertrag niedergelegt wurde, daß die Entwaffnung Deutschlands nur der Anfang der allgemeinen Abrüstung sein solle, so war das kein Versprechen und nicht einmal ein Vorsatz; damit sollte der Welt im allgemeinen, und Deutschland im besonderen bloß Sand in die Augen gestreut werden.

Auch abgesehen von diesen Preßstimmen ist es längst kein Geheimnis mehr, unter welchen Bedingungen Frankreich über die Räumung des Rheinlandes mit sich reden ließe. 1. Deutschland müßte einen dauernden militärischen Kontrolle des Rheintales durch den Völkerbund zustimmen; 2. Deutschland müßte sich über die östliche Grenze zwischen Polens und der Tschechoslowakei zu einem Vertrag nach dem Muster des Locarnopaktes verstehen; 3. Deutschland müßte ein Uebereinkommen annehmen, das Frankreich mit den Ver. Staaten und England treffen würde, wodurch Frankreichs Schuldforderungen in der Form von Reparationen von Deutschlands Schultern abgewälzt werden könnten. „Da keine von diesen Forderungen durch den Vertrag von Versailles gerechtfertigt ist," sagt dazu der Manchester Guardian, „so würde deren Annahme durch Berlin, wenn sie erlangt werden könnte, nichts anderes bedeuten als die Unterzeichnung eines Vertrages, der noch drückender wäre, als der von Versailles."

Die deutsche Regierung hat erklärt, sie werde bei dem soeben wieder in Genf versammelten Völkerbunde verlangen, daß Rheinland und Saargebiet ohne irgend eine von diesen Bedingungen geräumt würden. Als Protest gegen das ihm zugefügte Unrecht ist diese Forderung gut genug, sie wird aber nicht den geringsten Erfolg zeitigen. Denn wie sollte der Völkerbund, auch wenn er die Sache Deutschlands als gerecht betrachtete, es wagen, von Frankreich etwas zu verlangen, was dieses Land nicht gewähren wollte? Die ganze Welt, und nicht zuletzt England, zittert aus Furcht vor Frankreich. Denn Frankreich ist kriegsbereit „bis auf den letzten Knopf". Eine Verständigung und ein Zusammenarbeiten zwischen Deutschland und Frankreich ist unmöglich, denn das setzt auf beiden Seiten den Willen zu einer gerechten und vernünftigen Verständigung voraus, u. der geht Frankreich absolut ab. Wenn England es gegenwärtig als vorteilhafter findet, auf Kosten Deutschlands die Sache Frankreichs zu fördern, um die Freundschaft dieses Landes nicht zu verlieren, so mag das für den Augenblick ganz bequem sein. Ob das aber für Europa und speziell für England gute Politik ist, das wird die Zukunft lehren. Der Manchester Guardian denkt, daß Europa einem Kriege zutreibt, wenn nicht vor allem England, Frankreich und Deutschland — und jede von diesen drei Nationen — aufrichtig für den Frieden arbeiten.

Die wirtschaftspolitischen Ideen des Katholizismus.

(Fortsetzung von Seite 1.)

tik auf dem Boden der gegebenen Privateigentums- und Wirtschaftsordnung, der Arbeitsgemeinschaft, der Anerkennung der sozialen Verpflichtung des Eigentums, der Arbeit als eines Dienstes am Ganzen, welcher öffentlichen Schutz verlange: all das war praktische, irgendwie „mittlere Linie" zwischen dem kapitalistischen und sozialistischen Standpunkt. Nicht mit Unrecht wurde vielfach darauf hingewiesen, daß der dauernd fruchtbare und wertvolle Kern der Sozialpolitik der Nachkriegszeit alte christlich-soziale Programmpunkte verwirkliche. Die dogmatische Zuspitzung des Kapitalismus wie des Sozialismus enthärtete sich so vor der ungeheuren Aufgabe, welche Kriegsausgang und Friede boten.

(„Schönere Zukunft.")

Schluß folgt.

Korrespondenz

Catholic Mission, Pingyin-Shihkoushan, Shantung, China,
23. Juli 1928.

Die Männer kämpfen gegen die Heuschrecken; die Frauen und Kinder beten um Regen!

Nach der furchtbaren Hungersnot mit all ihren Entbehrungen und Sorgen hat neues, doppeltes Unheil die arme Landbevölkerung hier getroffen. Die Weizenernte anfangs Juni brachte infolge großer Trockenheit nicht einmal halben Ertrag, und so wird Schmalhans bei den meisten weiter den Küchenmeister spielen.

Neue Hoffnung erfüllte alle, als wir endlich Mitte Juni hier einen Tag lang einen guten Regen hatten, der genügte zur Aussaat der Herbstfrüchte: Mais, Bohnen und Hirse. Schön und hoffnungsvoll ging die Saat auf, sodaß alle sich freuten. Doch diese Freude sollte nur von kurzer Dauer sein, denn bald verbreitete sich die bange Kunde: Vom Süden her kommen große Heuschreckenschwärme, in einigen Tagen werden sie auch hier sein! So war es leider auch. Sofort begann der allgemeine Abwehrkampf gegen diese zwar kleinen, aber so gefräßigen und gefährlichen Tierchen, die in wenigen Tagen den jungen Saaten großen Schaden zufügten und viele Felder ganz kahl abfraßen. Gelang es auch schließlich nach etwa einer Woche, die Heuschrecken meist zu vertreiben, so hatten sie doch vor ihrem Abzuge ein furchtbares Andenken hinterlassen, nämlich ihre Eier, die nach vielen Billionen zählen. Nach 18 Tagen schon schlüpften die jungen Heuschrecken aus, so zahlreich, daß sie in manchen Gegenden den Boden schwarz bedeckten. Abermals begann der allgemeine Vernichtungskampf, an dem sich alle beteiligen müssen. Man umzingelt gemeinsam die einzelnen Felder, treibt mit Fahnen, Besen und Stöcken die Heuschrecken an einem Platz zusammen, und dann beginnt die mörderische Schlacht. Mit alten Schuhsohlen, die an Stöcke genagelt sind, schlägt man die Heuschrecken tot oder verbrennt sie durch Strohfeuer. Aber bis jetzt hat man noch nicht den vollen Sieg über den so gefährlichen, sicher zahllosen Feind davon getragen. Sind die Heuschrecken an einer Stelle ziemlich vernichtet, so tauchen sie an einer anderen Stelle wieder auf. Wie hier, so ist es in meinem ganzen Missionsbezirk und auch bei den übrigen 7 Missionaren unseres großen Dekanates.

Zum weiteren großen Unglück blieb auch noch der Regen aus. Jetzt ist hier die Zeit der großen Regenperiode, da müßte es jeden Tag stark regnen. Statt dessen herrscht eine furchtbare Dürre und Trockenheit, sodaß fast alle Brunnen hier ausgetrocknet sind und die Leute das Wasser weither holen müssen. Brennend heiß sendet die Tropensonne ihre versengenden Strahlen vom blauen Himmel hernieder. Was die Heuschrecken noch verschont haben, das verdorrt in der Gluthitze. Die Felder bieten einen überaus trostlosen Anblick.

Meine Christen hier beten schon seit Wochen gemeinsam um Regen. Bald nach der hl. Messe und dem Mittagessen ruft die Glocke zum Gebete in die Kirche. Alle, die nicht gegen die Heuschrecken kämpfen, Greise, Frauen und Kinder, bestürmen in inständigem Flehen gemeinsam den Himmel um Regen! Den ganzen Tag fast hallt die Kirche wider vom lauten Gebete. Nach dem gemeinsamen Abendgebete beten alle Christen, auch die, welche den ganzen Tag über im heißen Sonnenbrande gegen die Heuschrecken gekämpft haben, noch weiter um Regen bis 9 Uhr. Bei der schwülen Hitze in der Kirche gewiß kein kleines Opfer!

Bange Angst und schwere Sorge erfüllt alle. Der wenige Weizen, den sie gerettet haben, ist bald verzehrt und reicht bei den meisten nicht bis zum Herbst. Schon jetzt kommen täglich arme Christen und bitten mich um Hilfe und Unterstützung. Was soll aus uns werden, fragen sie mich, wenn auch die Herbsternte noch fehlschlägt? Schon jetzt denken viele wieder daran, in die Mandschurei auszuwandern, nachdem bereits im letzten Hungerjahre so viele meiner armen Christen dorthin ausgewandert sind.

Zur Zeit der Not ist der Missionar der treue Freund und einzige Helfer des armen Volkes, und besonders für seine Christen! Aber der Missionar ist selber ein armer Habenichts. Seine Mittel reichen nicht einmal für seinen Missionsbetrieb aus. Er kann den Armen darum nur helfen, wenn gute Freunde und Wohltäter ihm die nötigen Hilfsmittel dazu schicken. Darum sende ich diesen dringenden Hilferuf hinaus, hoffend, daß er viel Gehör findet. Ohne reiche Gaben aus Amerika können wir Missionare unsere schwere Aufgabe nicht lösen, und müßte unsere Lage und die des armen hungernden Volkes geradezu trostlos werden. Wer möchte darum nicht gern den Missionar bei diesem Liebeswerk unterstützen? Wer möchte nicht bereitwillig eine milde Gabe für die armen Hungernden spenden?

Während der letzten Hungersnot hat die barmherzige Liebe guter Wohltäter im fernen Amerika mich in den Stand gesetzt, viele Hungernde zu speisen, manches Almosen zu geben, viel Leid zu lindern, und vor allem gegen 80 arme Kinder in meiner Missionsschule zu unterhalten. Möge der gütige Gott auch jetzt wieder zahlreiche Herzen und Hände zur wirksamen Hilfe anspornen!

Gütige Gaben sende man, bitte, an die Redaktion des Blattes, oder an die Central-Stelle des Central-Vereins, 3835 Westminster Place, St. Louis, Mo., oder direkt an meine Adresse.

Gott segne alle Freunde der Armen!

Father Lullus Huette, O.F.M.,
Apostolischer Missionar.

Novene und Fest der hl. Theresia vom Kinde Jesu zu Wakaw.

Das Fest der kleinen Heiligen wurde von der Kirche endgültig auf den 3. Oktober festgesetzt. Die eigene Messe wurde durch ein kürzlich herausgekommenes Dekret des Hl. Offiziums über die ganze Welt ausgebreitet. Weil dieses Fest auf einen Wochentag fällt, so wird es bei uns auf den folgenden Sonntag, den 7. Oktober, verlegt. An diesem Tage werden Frühmessen um 7 und 8 Uhr gelesen und das Pontifikalamt wird um 10:30 Uhr abgehalten werden. Wie in den vergangenen Jahren, so werden auch dieses Jahr die Verehrer der jugendlichen Heiligen gebeten, alle ihre Intentionen an das Sanktuarium zu senden. Dieselben werden zu Füßen der Heiligen, während der ganzen Novene, die am Samstag, den 29. September beginnen wird, niedergelegt werden. Intentionen und Bitten sollten sofort eingesandt werden. Intentionen für Hochämter während den Tagen der Novene sollten auch ohne Verzug gesandt werden.

Wir möchten unsere Freunde eindringlichst davor warnen, Papier-Geld in Briefen einzuschicken. Könnten Sie weder „Money Order" noch eine „Postal Note" erhalten, lassen Sie Ihren Brief einschreiben.

Während dem Jahre 1927 erlitt durch solche Briefe das Sanktuarium einen Verlust von über $800. Kürzlich wurde ein Postmeister, der beim Stehlen von Gaben für das Sanktuarium ertappt wurde, zu 3 Jahren Zuchthaus in Prince Albert verurteilt.

Alle Gaben für den jährlichen Basar sind immer willkommen. Wir sammeln immer noch Geld und Silbergegenstände aller Art. Diese Gegenstände werden gesammelt mit der Absicht, einen Wallfahrtskelch herzustellen. Adressieren Sie alle Nachrichten an:

Rev. Father Burrell, Direktor,
National Shrine of the Little Flower, Wakaw, Sask.

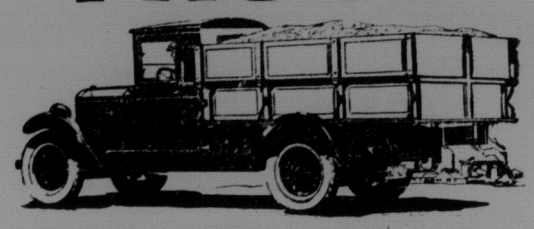
Der große Käse.

(Fortsetzung von Seite 1.)

bei jeder Gelegenheit abkonterfeien lassen, und die Glücklichen, die mit ihm aufs gleiche Bild kommen, hinterlassen das Bild ihren künftigen Generationen als einen heiligen Familienschatz.

Bei näherer Betrachtung des Bildes fällt es einem auf, daß Coolidge so sonderbar dreinsieht, als wäre ihm bei der Situation nicht ganz geheuer. Dachte er etwa an jenen noch viel größeren Käse, den einst Canada bei der Weltausstellung in Chicago, wenn wir nicht irren, unserm südlichen Nachbar zum Geschenk machte und worüber die sonst so trockenen Engländer sich noch heute lustig machen? Oder erinnerte er sich vielleicht daran, daß im amerikanischen „Slang" (Gassenjargon) das Wort „Cheese" (Käse) manchmal in einer wenig respektvollen Weise gebraucht wird, wenn z. B. ein Gassenjunge zum andern sagt: „You big cheese!" Die neben dem Präsidenten abgebildeten Farmer aus Wisconsin hingegen lächeln so vergnügt oder gar verschmitzt, als hätten sie bei dem Vorgange ihre eigenen Hintergedanken. Unmöglich wäre es nicht, daß sie bei diesem Geschenke Nebenabsichten verfolgten. Denn bekanntlich ist Coolidge bei den Farmern nicht mehr gut angeschrieben, seitdem er die Farmvorlage zweimal mit seinem Veto belegt hat.

See the New UTILITY TRUCK



Built to Win Favor on Western Farms

Ausgestattet mit dem besonderen Bau des Körpers, wie das Bild zeigt, ist das neue Chevrolet Utility Truck das ideale Fahrwerk für den Farmer des westlichen Canada, um schwere Lasten zu transportieren.

Es schleppt volle Ladungen mit der größten Leichtigkeit, erspart Zeit und Auslagen und ist vollständig zuverlässig, sogar wenn die Wege schmutzig oder sandig sind. Praktisch ist jeder Teil seiner Chassis größer, als nötig ist.

Kommen Sie, um sich das neue Chevrolet Utility Truck anzusehen! Sie werden finden, daß es alles leistet, was Sie möglicherweise in einem Lastauto von diesem Umfang erwarten können — außergewöhnliche Zugkraft — bemerkenswerte Ausführung — überraschende Leichtigkeit — und besonders Billigkeit des Betriebes.

Lassen Sie uns durch Zahlen die geringen Kosten des Unterhaltes beweisen.

CHASSIS ONLY At Walkerville, Ontario $665 Government Taxes, Spare Tire, Bumper and Body Extra

FOUR SPEED TRANSMISSION
FOUR WHEEL BRAKES

CHEVROLET
CHEVROLET
C1-9-28WC

KELLY BROTHERS
SALES and SERVICE
HUMBOLDT, :: SASK.

PRODUCT OF GENERAL MOTORS OF CANADA, LIMITED

Freistelle von der Immerwährenden Hilfe Mariä

Bemerkung. — In der letzten Nummer des Boten unterlief ein arger Fehler, indem die Summe von $3090.50 und $10.00 als $4000.-50 angegeben wurde, statt $3100.-50. Red.

Bisher eingegangen	$3100.50
Paul Reiß	10.00
Gemeinde St. Scholastica	11.50
	$3122.00

Freistelle zu Ehren des hl. Bruno zum Andenken an Abt Bruno

Bisher eingegangen	$100.00
Almosen für die armen Missionen in China, von	
Michael Stang	5.00
Georg Kloster	5.00
Georg Rohlheiser	5.00

Vergelt's Gott!

Zu verkaufen
registrierte deutsche
Polizei- und Schäferhunde
G. C. Hanselmann
330 second Ave. South
Saskatoon, — Sask.

Münster Getreidepreise:

Mittwoch, den 5. September 1928

			Street	Track
Weizen	Nr. 1	Northern	.95	1.11⅛
	Nr. 2	„	.93	
	Nr. 3	„	.87	
	Nr. 4	„	.82	
	Nr. 5	„	.76	
	Nr. 6	„	.68	
	Futter	„	.61	
	Nr. 1	Rejected	.82	
	Nr. 2	„	.81	
	Nr. 3	„	.76	

Zäher Weizen bringt 6 Cents und feuchter Weizen 15 Cents weniger als der Grad, zu dem er gehört. Die Angaben für den Weizen sind auf der Basis von No. 1.

Hafer No. 2 C.W.	.41½	.51¼
No. 3 C.W.	.37	
Extra Futter	.35	
No. 1 Futter	.35	
No. 2 Futter	.33	
Rejected	.27½	
Gerste No. 3 CW	48.	.63⅝
No. 4 CW	.46	
Rejected	45	
Futter	.44	
Roggen	.72	
Flachs	1.56	

Vergleichen Sie Ihre Kinder
mit ihren letzten Photographien — dann bringen Sie sie zu uns, um neue Bilder zu machen. Sie werden nie bereuen, diese Erinnerungen der Kindheit zu besitzen.

Ein gutes Bild garantiert Euch —

Sie photographieren —wir entwickeln. **Frei** eine 8x10 Zoll Vergrößerung mit passendem Rahmen für jede $5.00 Wert Bestellung. — 8-stündige Bedienung.

Wir sprechen deutsch.

ART-CRAFT STUDIOS., LTD,
J. H. CHAPP, Pres. --:-- HENRY THAMS, Photograph.
PHOTOGRAPHS & FRAMES
222 Second Ave. South - SASKATOON, SASK.